

rung ermöglichen. Am Ende jedes Dokuments findet sich der Verweis auf die Originalquelle, welche im Quellenverzeichnis nachzuschlagen ist. Durch das Personenregister ist ein rascher Zugriff auf Autoren und erwähnte Personen möglich.

Die Texte wenden sich der deutschen und italienischen Geschichte gleichermaßen zu, so dass kein Übergewicht auf der einen oder anderen Seite entsteht. Zu kritisieren ist jedoch, dass die Auswahl etwas politiklastig ist und die Geschichte der Arbeiterbewegung sehr ausführlich dargestellt wird, wohingegen kulturelle und wissenschaftliche Beziehungen völlig außer Acht gelassen wurden und auch der Zeitgeist in der Gesellschaft nicht klar zum Vorschein kommt. Bedauerlicherweise haben auch keine bibliographischen Hinweise auf den Forschungsstand Eingang in das Buch gefunden. So fehlt leider eine Anbindung an die derzeit blühende Risorgimento-Forschung oder die aktuelle Diskussion der deutsch-italienischen Beziehungen von Gian Enrico Rusconi, was diese sonst sehr nützliche und vorzüglich gestaltete Quellenedition noch abgerundet hätte. Für die Beschäftigung mit den politischen Wechselbeziehungen beider Länder und ihrer Nationalstaatsbildung ist diese Sammlung jedoch unbedingt empfehlenswert.

Dresden

Anne-Simone Knöfel

**WINFRIED SCHICH, Wirtschaft und Kulturlandschaft.** Gesammelte Beiträge 1977 bis 1999 zur Geschichte der Zisterzienser und der „Germanica Slavica“, bearb. und hrsg. von Ralf Gebuhr/Peter Neumeister (Bibliothek der Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Bd. 12), BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2007. – 467 S. mit Abb. (ISBN: 978-3-8305-0378-1, Preis: 69,00 €).

Der Berliner Mediävist und Landeshistoriker Winfried Schich hat sich zwar mit einer bis heute bahnbrechenden Dissertation über die mainfränkische Bischofsstadt Würzburg im Mittelalter (Köln/Wien 1977) frühzeitig einen Namen gemacht, seine maßgebliche wissenschaftliche Prägung hat er aber in den 1970er-Jahren am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin durch die dort betriebenen Forschungsschwerpunkte zur Geschichte des Zisterzienserordens und vor allem zur Geschichte der deutsch-slawischen Kontaktzone („Germania Slavica“) erhalten. Forschungskonzept und Ergebnisse der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Germania Sacra“, die dort Wolfgang H. Fritze begründet hatte, sind erst vor wenigen Jahren von Schich selbst gewürdigt worden, worauf hier hinzuweisen ist, weil dieser Beitrag in der vorliegenden Aufsatzsammlung fehlt (Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 48, 2002, S. 269-297).

Nach Promotion und Habilitation an der FU Berlin hat Schich zunächst von 1982 bis 1992 auf dem Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte an der Gesamthochschule Kassel gewirkt, erhielt 1992 aber einen Ruf auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Landesgeschichte an der Humboldt-Universität Berlin, den er bis zu seiner Pensionierung 2003 innehatte. Anlässlich seines 70. Geburtstages haben zwei frühere Mitarbeiter von Winfried Schich nun eine Auswahl von 20 Aufsätzen aus den Jahren 1984 bis 1999 herausgebracht. Da die Beiträge zum Teil in Festschriften und Sammelbänden erschienen sind, die nicht in allen wichtigen deutschen Bibliotheken greifbar sind, ist über die Zweckmäßigkeit dieser Sammlung schon Wesentliches gesagt. Hinzu kommt aber noch das inhaltliche Argument, dass der vorliegende Wiederabdruck die Arbeitsschwerpunkte und Erkenntnis leitenden Fragestellungen von Winfried Schich kaum weniger deutlich als eine Monographie zum Tragen bringt. Im Vorwort betonen die Herausgeber: „Im Sinne von Rudolf Kötzschke und Walter Schlesinger richtete er

landeshistorisches Forschen nicht in erster Linie auf die Untersuchung von Details historischer Besonderheiten eines vorgegebenen Raumes, sondern entfaltet mit der Konzeptionalisierung von Landesgeschichte als ‚Geschichte historischer Kulturlandschaften‘ einen Entwurf, der Menschen in ihrer (Um)welt verstehen will, jeweils gebunden an ihr religiöses und kulturelles Herkommen“ (S. 5). Schich betreibt dabei, wie weiter zu betonen ist, Landesgeschichte in ihrer ganzen methodischen Breite, indem die souveräne Interpretation der Schriftquellen mit den Ergebnissen der Nachbardisziplinen verknüpft wird, sei es nun die Sprachgeschichte (unter Einschluss der „Slavica“!), der Archäologie, die Bau- und Kunstgeschichte, der Kulturgeographie oder der historischen Kartographie. Belege bieten die Beiträge des vorliegenden Bandes in reichem Maße

„Studien zur Geschichte der Zisterzienser“ ist die erste Gruppe von acht Aufsätzen überschrieben: „Exordium Cistercii, Summa Cartae Caritatis et Capitula“ in einer Handschrift in der Herzog August Bibliothek zu Wolfenbüttel (S. 13-31, Erstdruck 1984). – Zum Problem des Einstiegs der Zisterzienser in den Handel im 12. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung des Ordensstatutes „De nundinis“ (S. 33-53, 1987). – Der frühe zisterziensische Handel und die Stadthöfe der fränkischen Zisterzienser (S. 55-80, 1990). – Zum Wirken der Zisterzienser im östlichen Mitteleuropa im 12. und 13. Jahrhundert (S. 81-103, 1994). – Das schlesische Kloster Leubus und die Gründung von Müncheberg und Münchehofe an der Westgrenze des Landes Lebus im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts (S. 105-125, 1999). – Topographische Lage und Funktion zisterziensischer Stadthöfe im Mittelalter (S. 127-142, 1996). – Grangien und Stadthöfe der Zisterzienserklöster im Raum östlich der mittleren Elbe bis zum 14. Jahrhundert (S. 143-172, 1998). – Klosteranlage und Wasserversorgung bei den Zisterziensern (S. 173-190, 1999).

Die zweite, deutlich umfangreichere Themengruppe umfasst Beiträge über „Siedlung und Wirtschaft im Bereich der ‚Germania Sacra‘“: Zum Verhältnis von slawischer und hochmittelalterlicher Siedlung in den brandenburgischen Landschaften Zauche und Teltow (S. 193-222, 1977). – Die slawische Burgstadt und die frühe Ausbreitung des Magdeburger Rechts ostwärts der mittleren Elbe (S. 223-261, 1980). – Die pommerische Frühstadt im 11. und frühen 12. Jahrhundert am Beispiel von Kolberg (Kolobrzeg) (S. 263-296, 1998). – Die Herausbildung der mittelalterlichen Stadt in der Mark Brandenburg. Der Wandel der Topographie, Wirtschaft und Verfassung im 12./13. Jahrhundert (S. 297-326, 1987). – Anfänge und Ausbau zweier „Hauptstädte“ der mittelalterlichen Mark Brandenburg: Brandenburg und Berlin (S. 327-342, 1989). – Die Gründung von deutschrechtlichen Marktorten und Städten östlich der Elbe im 12. und 13. Jahrhundert (S. 343-358, 1996). – *Ecclesia forensis* im 12. Jahrhundert. Die „ecclesia forensis“ in Pasewalk – Markt- oder Sendkirche? (S. 359-378, 1997). – Zur Größe der „area“ in den Gründungsstädten im östlichen Mitteleuropa nach den Aussagen der schriftlichen Quellen (S. 379-406, 1993). – Zum Ausschluß der Wenden aus den Zünften nord- und ostdeutscher Städte im späten Mittelalter (S. 407-426, 1994). – Die „Grenze“ im östlichen Mitteleuropa im hohen Mittelalter (S. 427-437, 1991). – Landsberg – Burg oder Stadt. Siedlungsgeschichtliche Bemerkungen zu einem in Mitteleuropa verbreiteten Ortsnamen (S. 439-448, 1997). Diese Aufsatzfolge hätte sich allerdings zwanglos zweiteilen lassen in eine Gruppe eher siedlungsgeschichtlicher und eine Gruppe eher stadtgeschichtlicher Beiträge, womit dann auch die Verdienste Winfried Schichs um die Erforschung der mittelalterlichen Stadtgeschichte (wohlgemerkt, nicht nur in der „Germania Slavica“, siehe oben) deutlicher herausgestrichen worden wären. Aber dem Fachmann und Kollegen ist das ohnehin bekannt.

Alle Aufsätze sind für den Wiederabdruck neu gesetzt und durch Register der Personen und Orte inhaltlich erschlossen worden. Die Herausgeber haben die Beiträge

offenkundig sorgfältig redigiert und auch für eine qualitativ ordentliche Bebilderung gesorgt. Als letzte Abrundung des Bandes wäre die Beigabe eines Schriftenverzeichnisses des Jubilars sinnvoll gewesen, das nach meiner Zählung über hundert Bücher und Aufsätze umfasst. Der vorliegende Band bietet notgedrungen also nur einen Ausschnitt des Oeuvres von Winfried Schich, freilich einen insgesamt repräsentativen und aussagekräftigen. Vor allem aber: die neuerliche Lektüre der hier versammelten älteren und jüngeren Aufsätze Winfried Schichs bietet vielfältige Anregungen für künftige Forschungen, gerade auch in Sachsen, wo trotz einer langen siedlungsgeschichtlichen Forschungstradition neuere Arbeiten über die Bedeutung der Klöster für die Kulturlandschaftsentwicklung und über den Wandel der „Germania slavica“ noch kaum vorliegen.

Leipzig

Enno Bünz

**PETER MORAW, Gesammelte Beiträge zur deutschen und europäischen Universitätsgeschichte.** Strukturen – Personen – Entwicklungen (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance, Bd. 31), Brill, Leiden/Boston 2008. – XIII, 620 S. (ISBN: 978-90-04-16280-8, Preis: 139,00 €).

Wie bei seinen Forschungen zur Reichsverfassung, die das Bild vom deutschen Spätmittelalter verändert haben, wandte sich Peter Moraw auch bei der Universitätsgeschichte bevorzugt den Personenverbänden und ihrer Vernetzung zu. Moraw ersetzte nicht einfach die klassische Institutionengeschichte durch einen neuen Ansatz, den man als Personenforschung oder Kollektivbiographie bezeichnen könnte. Der innovative Ansatz bestand vielmehr darin, beides miteinander zu vereinen. In einer Vielzahl von Aufsätzen hat Moraw für einen neuen Ansatz in der Universitätsgeschichtsforschung geworben. Aus einer Vielzahl von Beiträgen bietet der vorliegende Band eine Auswahl der 18 wichtigsten. Der Heidelberger Mediävist Jürgen Miethke schreibt in seiner Einführung zu dieser Sammlung: „Moraw fragte auch hier [bei der Universitätsgeschichte, E. B.] nach den Menschen, die sich innerhalb dieser Institutionen bewegten, die in ihnen arbeiteten, von ihnen geprägt wurden und welche die Institutionen nach ihren Bedürfnissen formten. Die Universitäten werden zu Schauplätzen nicht allein von Entscheidungen der institutionellen Organe, spiegeln nicht mehr allein das Wechselspiel von Befehl und Gehorsam, von Willensbildung und Entscheidung, sondern werden als Ort menschlicher Bestrebungen und politischen Durchsetzungswillens von Einzelnen und von Gruppen wahrgenommen, zeugen neben ihrer Bedeutung als Gefäß der Wissenschaften auch von den Kämpfen um Einfluss und Entscheidungen, sind angefüllt von Siegern und Besiegten, bergen Erfolgreiche und Zurückbleibende. Sie spiegeln, so lässt es sich auf eine Formel bringen, alltägliches Leben in menschlicher Gesellschaft wieder. Damit rückt auch der ‚sozialgeschichtliche‘ Aspekt der Universitätsgeschichte in breitester Front in den Brennpunkt des Forschungsinteresses. Denn die Universitäten treten nunmehr nicht mehr als abgegrenzter, ja in gewissem Sinn von der allgemeinen sozialen Realität abgehobener Lebenskreis in Erscheinung, sondern als vielleicht besonderer, aber mit seiner Umwelt in ständiger Kommunikation stehender Lebensraum“ (S. X).

Methodisch beruht der Erfolg des Morawschen Neuansatzes also auf zweierlei: 1. der Verbindung von prosopographischen und sozialgeschichtlichen Forschungsansätzen, um die Universitätsangehörigen als einen Teil der Eliten des deutschen Spätmittelalters zu analysieren, und 2. der Überwindung einer bloß institutionengeschichtlichen Betrachtung der Universität auch in räumlicher Hinsicht, um die Erforschung